©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

# DAS AKTUELLE THEMA

Bei einem Gespräch unter Anglern war vor einiger Zeit die Bemerkung gefallen, daß „ganz prominente Petrijünger" nicht nur untermaßige, sondern auch bereits ausgewachsene Fische nach dem Fang und einer kurzen Kontaktaufnahme – anreden, streicheln oder küsen – wieder dem Fließwasserelement zurückgeben und damit auf die Beute verzichten.

Unter der Überschrift „Beutelose Fischer" erschien daraufhin im Linzer „Neuen Volksblatt" am 20. November 1981 eine von Johann M. Drachsler verfaßte Glosse. Drachsler, der seit Jahren mit großem Engagement in jeder Freitagausgabe dieser Zeitung eine Seite über Sportfischerei bringt, hat damit ein heißes Eisen angefaßt.

## Beutelose Fischer

Was ist ein Fischer?

Tierliebhaber? Wohl kaum. Was man liebt, tötet man nicht.

Naturliebhaber? Dazu braucht man kein Fischer zu sein. Die Natur lieben kann man auch als Wanderer, Bergsteiger oder einfach im stillen Betrachten eines Sonnenaufganges. Lustmörder? Ebenfalls nicht. Das Objekt ist zu kalt und zu glitschig. Was aber dann?

Eine neue Philosophie macht sich breit, die den Stellenwert des Fischers ins rechte Licht rücken will. Der alte Pfandlfischer – ein Schimpfwort für jene, die den Geschmack eines gebratenen oder gekochten selbst gefangenen Fisches lieben – ist tot, es lebe der beutelose Fischer.

„Was, du nimmst den gefangenen Fisch mit heim?" ist die verächtliche Frage des modernen beutelosen Fischers, die den Pfandlfischer, um Diskriminierung aus dem Weg zu gehen, seine Beute verschämt unterm Hemd nach Hause tragen läßt. Die neue Moral ist repressiv, wie jede Moral.
Also paßt man sich an.

Leider viel zu viel – und dazu noch unbedacht.

Nun, natürlich kann ein jeder die Frage nach dem Sinn der Fischerei individuell für sich beantworten, nur eine Ideologie sollte man nicht daraus machen.

Man sollte die Fischerei eher als eine der Möglichkeiten sehen, ein wenig zu den Ursprüngen der Menschheit zurückzukehren. Man sollte davon Gebrauch machen und es reizvoll finden, sich seine Nahrung wenigstens hie und da selbstverständlich und unmittelbar zu besorgen, nicht beim Fleischer und Bäcker oder im Supermarkt, sondern direkt durch eigene List, Ausdauer und Können.

Darin sehe ich den Sinn der Fischerei, lasse mir daher die Beute gut schmecken und bemitleide ein wenig jene prominenten Fischer, die mit spitzem Haken unschuldigen Fischchen Leid zufügen, nur um sie „anreden, streicheln und küssen" zu können. Dazu hat Gott wahrhaft Besseres geschaffen.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Zwei Wochen später, am 4. Dezember 1981, druckte das „Neue Volksblatt" eine Zuschrift ab. Der geschickt ausgeworfene Köder war angenommen worden:

# Lesermeinung

Es ist schwer, auf eine gut geschriebene – und humorvolle – Glosse zu antworten. Ist die Replik zu launig, entzieht sie sich selbst argumentative Kraft. Verfällt sie in ledernes Schulmeistern, wird sie zu Recht ad acta gelegt. Daß Gott wahrhaft Besseres geschaffen hat, um es „anreden, streicheln und küssen" zu können, macht derzeit die Runde bei den Fischerfrauen. Während der „repressive Ideologe" den „Pfandlfischer" allenfalls zwingt, seine Beute unterm Hemd verschämt nach Hause zu tragen, könnte die zitierte Feststellung nur zu leicht bewirken, daß uns armen Männern das Fischen ganz verboten wird.

Doch nun etwas ernster zur Sache: Zuerst war die dumme, blinde Gier der Menschen und ihr Mangel jeglicher Selbstbeschränkung. Dann kam das obrigkeitliche Brittelmaß. Wurde das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet, wenn dabei nahrungsarme und nahrungsreiche Gewässer über einen Leisten geschlagen wurden? Kluge Bewirtschafter haben das längst erkannt und variieren das Mindestmaß nach den örtlichen Gegebenheiten. Ist einem Angler mit Einsicht in diese Zusammenhänge zu verdenken, wenn er sein privates Brittelmaß an bestimmten Revieren noch weiter erhöht?

Unsere Gewässer waren auch in der „guten alten Zeit" in einem äußerst feinen Balancezustand. Wie leicht dieses Gleichgewicht gestört werden kann, zeigen selbst harmlose Eingriffe, ganz zu schweigen von brutalen Veränderungen, wie massiver Verschmutzung, naturfremder Uferverbauung, Regulierung, Kraftwerksbau, um nur einige aufzuzeigen. Dazu kommt ein ständig steigender Befischungsdruck. Soll der Angler in Konsequenz dieser Faktoren die bodenständige Bachforelle – um ein Beispiel zu nennen – schonender befischen oder soll er sich für eine großzügige Entnahme leicht ersetzbarer ausländischer Besatzfische entscheiden?

Kann das problemlose Erbeuten großer Stückzahlen von maßig eingesetzten Zuchtfischen die sportliche Befriedigung aufwiegen, die im Fang eines einzigen kapitalen Wildfisches liegt? Wie großen Anteil an der „Mode" des beutelosen Fischens hat die Sentimentalität des Städters gegenüber dem Tier?

Die Entnahme gefangener Fische liegt unbestreitbar in der Natur unseres Sports und ist überdies meist eine sinnvolle Bewirtschaftungsmaßnahme. Wo aber liegen die Grenzen? Verzicht auf Beute kann von einigen Anglern sehr bewußt des Vorbilds und des Denkanstoßes wegen praktiziert werden. Sollte der damit verbundene persönliche Verzicht dieser „prominenten Fischer" nicht eher teilnehmende Zustimmung finden?

Viele Fragen.

Und viele Antworten. Sie werden in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich ausfallen. Wir dürfen aber nur solche Antworten akzeptieren, bei denen spürbar ist, daß hinter ihnen wahrer Sportsgeist steht. Und klug vermeiden, das heikle Thema des „Kampfes der Geschlechter" mit Diskussionen über unsere Passion zu verbinden.

Peter Förch

Das letzte Wort scheint damit nicht gesprochen zu sein. Nach Redaktionsschluß langte bei „Österreichs Fischerei" ein Schreiben an, das den Standpunkt der jungen amerikanischen Schule darzulegen versucht. Seiner extremen Auffassung wegen wäre es wünschenswert, wenn er durch eine konservative Meinung etwas neutralisiert werden könnte. Wer unter den Lesern verteidigt Beutemachen in vernünftigen Grenzen, versteht sich!?

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Das aktuelle Thema 12-13